

# Herborner Tageblatt.

Er scheint an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag des J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 6.

Samstag, den 8. Januar 1916.

73. Jahrgang.

## Der kalte Rechner.

Wir haben uns langsam daran gewöhnt, die von England angestrebte Ausbesserung Deutschlands, seiner Bevölkerung, seines Handels und seiner Industrie als einen Scherz von vorgestern zu betrachten. Unsere Regierung hat die hier drohenden Gefahren rechtzeitig erkannt und in Verbindung mit den führenden Männern in Staat, Gemeinde und Geschäftswelt eine gewaltige organisatorische Arbeit geleistet, um die menschenfreundlichen Pläne des Feindes zu durchkreuzen. Noch immer sind wir von dem Ende des Krieges unabsehbar weit entfernt und damit der Möglichkeit von Wechselfällen unterworfen, die alle Voraussetzungen umstoßen können. Noch immer haben auch unsere Feinde ihre Hoffnungen nicht aufgegeben, und England vor allen hält mit unberechenbarer Hartnäckigkeit an dem Entschlusse fest, uns langsam aber sicher zu erdrosseln. Mit der kalten Berechnung, die diesem Inselvolke von Natur eigen ist, geht es seinen Weg, und ob die Mittel, mit denen es bisher beharrlich, aber erfolglos zum Ziele zu kommen suchte, schon erschöpft sind, das möchten wir nicht zu entscheiden wagen. Vorläufig hat das Londoner Kabinett dem Unterhaus in einem sogenannten Weispapier Rechenschaft darüber abgelegt, welche Maßregeln es ergriffen habe, um Deutschlands Seehandel abzuschnitten. Es verlohnt sich schon der Mühe, dieses Schriftstück etwas genauer unter die Lupe zu nehmen.

Eine Rechtfertigung ist es insofern, als es dazu bestimmt ist, die Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie aus übergrößer Rücksichtnahme auf die Handelsinteressen der neutralen Länder gegen Deutschland nicht scharf genug vorgehe. Man denke: England und Rücksichtnahme auf die Neutralen! Gewiß ein Spuk für die nahe Zukunft. Aber in London bringt man dank jahrhundertelanger Übung mühelos fertig, auch bei dem größten Humbug, den man treibt, ernst und würdevoll zu bleiben, um der höheren Zwecke willen, denen man nachstrebt. Die Regierung läßt sich gern die lächerlichsten Angriffe gefallen, sie hat sogar zuweilen ganz gewiß selbst ihre Hand dabei im Spiel, wenn es gilt, auf diese Weise Beschwerden von außen her, in diesem Falle also von Seiten der Neutralen zu parieren oder aus dem Wege zu gehen. So auch hier. Holland und die Schweiz, Dänemark und Schweden, Spanien und Amerika sollen stumm gemacht werden, wenn sie hören, daß die eigenen Untertanen seiner Großbritanniens Majestät sich durch die zu weit getriebene Schonung ihres Handels und Verkehrs beunruhigt und geschädigt fühlen. Trotzdem versichert die Regierung, daß von ihrer Seite alles Mögliche getan wurde, um den Neutralen Unannehmlichkeiten zu ersparen. Damit verbindet sie die Versicherung, daß es gelungen sei, den Ausfuhrhandel Deutschlands „so ziemlich“ zu zerstören. Baumwolle, Wolle und Gummi seien „so glaubt man“, seit vielen Monaten aus Deutschland ausgeschlossen. Die und Milchprodukte nur zu Hungerpreisen zu bekommen. Einige Artikel kämen zwar immer noch über die deutsche Grenze, aber die britische Blockade sei doch bis zu einem Grade von Erfolge gekrönt, der von berufener Seite in England

wie in Deutschland früher für unmöglich gehalten wurde. Ihre Wirksamkeit steige von Tag zu Tag. Das Weispapier faßt die Lage wie folgt zusammen:

Erstens sei Deutschlands überseeische Ausfuhr fast ganz lahmgelegt. Ausnahmen seien in Fällen gemacht worden, wo die Anweisung, die Ausfuhr von Gütern nicht zu gestatten, den Neutralen geschadet hätte, ohne Deutschland Schaden zuzufügen. Zweitens würden alle Güterfrachten nach neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, sorgsam untersucht, um die Güter, die für den Feind bestimmt seien, zu entdecken. Wo Grund für die Annahme vorhanden sei, daß eine einzige solche Bestimmung vorliege, würden die Güter vor das Preisengericht gebracht und in zweifelhaften Fällen zurückgehalten, bis genügende Garantien gegeben wären. Drittens würden auf Grund der bestehenden Abkommen mit kaufmännischen Körperschaften in verschiedenen neutralen Ländern, die an Deutschland grenzen, strenge Garantien von den Importeuren verlangt und, soweit möglich, der Handel mit dem neutralen Lande eingeschränkt. Viertens durch Abkommen mit Schiffsahrtslinien und durch die strenge Anwendung des Mittels, Dampferkohle zu verweigern, sei ein großer Teil der neutralen Handelsflotte, die mit Skandinavien und Holland Handel treibt, bewegten worden, Bedingungen auszusprechen, die verhindern sollen, daß von diesen Schiffen Güter verfrachtet werden, welche den Feind erreichen. Fünftens werde jeder Versuch gemacht, Kontingente für die Einfuhr nach den neutralen Ländern festzusetzen, wodurch es erreicht werde, daß die Neutralen nur so viel erhalten, als sie normalerweise für ihren Bedarf benötigen.

Das sind also die Mittel, die England anwendet, um uns wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Man braucht nicht alles so wörtlich zu nehmen wie es auf dem unschuldigen Weispapier da steht, namentlich nicht das, was über den Erfolg aller dieser Abwehrmaßnahmen, Kontroll- und Kontingentierungsmassnahmen gesagt ist. Aber so viel steht doch fest, daß der gefühllose Rechner an der Themse kein Spiel noch lange nicht als verloren ansieht. Wenn es nötig sein sollte, wird er sich ohne Bedenken zu noch strengerem Vorgehen auch gegen die Neutralen entschließen unter Berufung darauf, daß er ihre Interessen bisher ja nach Möglichkeit gesichert habe, und wenn alle Stränge reissen, wird er neue Gewaltmittel ausfindig zu machen suchen, um uns doch erst den Gnadenstoß zu versetzen. Wir werden uns auch dann ganz gewiß nicht verblüffen lassen. Aber jeder möglichen Erschwerung unserer wirtschaftlichen Lage werden wir um so fester gewachsen sein, je sorgfältiger wir sie jetzt schon, wo es uns im Grunde genommen an nichts fehlt, was wir brauchen, ins Auge fassen. Darum immer wieder die Mahnung: Seid sparsam und berechnet in jeglichem Verbrauch. Gottes Gaben sind uns jetzt doppelt kostbar. Wir wollen sie uns durch die Lücke des Feindes nicht rauben lassen; gegen sie müssen wir aber noch heute wie morgen auf der Hut sein.

## Der Krieg.

Auf dem westlichen wie auf dem östlichen Kriegsschauplatz beschränkten sich die Feindseligkeiten auf rein lokale Unternehmungen. Auf dem Balkan ist die Lage noch immer unverändert.

## Der deutsche Generalstabsbericht

Großes Hauptquartier, 6. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front fanden stellenweise teilweise lebhaftere Artilleriekämpfe statt; die Stadt Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen, nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftschwadronangriff auf Douai blieb erfolglos. Durch deutsche Kampfflieger wurden zwei englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Bölle, der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hatte.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Csartornst wurde eine vorgehobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. V. B.

## Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 6. Januar.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit in Ostgalizien und an der belarussischen Grenze hat gestern wesentlich nachgelassen. Der Feind hielt unsere Stellungen zeitweise unter Geschützfeuer, seine Infanterie trat nirgends in Aktion. Auch an allen anderen Teilen der Nordostfront fielen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung vor.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front nahm das feindliche Geschützfeuer stellenweise neuerdings zu. Nördlich Dolje wiesen unsere Truppen wieder mehrere Angriffe blutig ab und behaupteten so die eroberte Stellung. Im Tiroler Grenzgebiete fanden in den Abschnitten von Buchenstein und Riva lebhaftere Artilleriekämpfe statt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Verana und westlich von Rosaj sind die Truppen der Armee des Generals v. Roeder in günstig fortwährendem Angriff gegen die Montenegriner. Im Gebiete der Bocche di Cattaro trat in den letzten Tagen zeitweise auf beiden Seiten die Artillerie in Tätigkeit. Sonst blieb die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

## Die Festung London.

Unter der Überschrift: „Die Festung London“ veröffentlicht die Frankf. Ztg. nachstehendes Berliner Telegramm:

Da die feindliche Presse vielfach den Eindruck zu erwecken versucht hat, als ob die Beschädigung von London durch deutsche Luftschiffe und Flieger völkerrechtswidrig wäre, haben wir über den Umfang der Londoner Befestigungsanlagen Erkundigungen eingezogen. Wir können danach das folgende feststellen: London ist, wie jede Festung neuerer Zeit, mit einer

## Die da in Sehnsucht gehen.

Original-Roman von Carl Schilling.

Schluß. (Nachdruck verboten.)

### 10. Kapitel.

„Die Sonne der Vergangenheit  
Blickt noch einmal durch Scheidetränen,  
Und alle Lieb' und alles Leid  
Flammte auf in wunderbarem Schein.  
Die Ferne liegt in Sommerpracht,  
Der Frühling liegt auf allen Wegen.  
Ich aber zieh' durch dunkle Nacht  
Dem neuen Morgenrot entgegen!“

Herr Hansen war in fichtlicher Verlegenheit. Er durchsuchte wiederholt sein Kuiltisch. Er wußte genau, dort hatte er die bewußte Schachtel hingestellt, und nun war sie nirgends zu finden.

Mit heimlicher Genugtuung beobachtete Hans das Treiben des Oheims. Er wußte es am besten, wo das geachtete Objekt steckte. Hatte er es doch mit eigener Hand ergriffen und beiseite gebracht! Rein, guter, edler Onkel! du sollst nicht unfertig dein Leben opfern, du bist so oft durch Dornen und Krüppel geschritten, du hast verdient, daß dir die Sonne noch lange leuchtet, goldig und warm!

Kurze Zeit nach diesen Ereignissen erbat sich Hans vom Onkel drei Tage Urlaub. Er möchte gern nach Hamburg reisen, er sei von einem Freunde dahin als Trauzeuge gebeten.

Herr Hansen ahnte nicht, als er ihm mit herzlichen Worten die erbetenen Freitage gewährte, daß seinen Neffen in Wirklichkeit ein ganz anderer Grund nach Hamburg trieb!

Mit gehobenen Kopfe und glänzenden Augen kehrte Hans von Titten zurück. Sein Vorhaben mußte glücklich sein.

Doch spürte er heute gar keine Arbeitsneigung. Die Sonne lag so glänzend auf den Dächern; die Spaten schienen so lustig, die Bollen grünten so sommerlich! Auch er machte sich zu einem Spaziergange auf.

Vom Onkel erfuhr er, daß Frau Brigitte ein paar Besorgungen vor habe und dabei Behgars Grab mit aufsuchen wolle. Das gab seiner Wanderung die Richtung. Er schlug den Weg ein, der zum Friedhof führte. Er rechnete sich die Zeit aus. Hatte er Glück, so konnte er Brigitte treffen. Heute wollte er es, ja, heute mußte es sein!

So wand er sich durch den Strom der Menschenmenge und spähte scharf nach den Strahlen hinauf und hinab, ob sich nicht ihre hohe Gestalt, ihr flotter Gang, ihr schlanker Out zeigte. Vergeblich!

Nun trat er in den Friedhof ein. Wie stimmte es ihn so ernst, so feierlich! Die Cypressen rauschten so geheimnisvoll; eine verlorene Vogelstimme scholl aus der Ferne; auf den Gräbern glitzerten im gleißenden Glanze der Nachmittagssonne die Goldbuchstaben, und über dem allen der Duft von Blumen, der geheimnisvolle Weihrauch des Totenlandes!

Keine Menschenseele war in dieser Stunde im Friedhofe zu sehen.

Behgar lag in der letzten Abteilung des ausgedehnten Friedhofes. Unwillkürlich nahm Hans von Titten den Out in die Hand. Ihm wurde so ernst, so feierlich zumute. So schritt er den Gang entlang... da, er stutzte, er erröte, er blieb stehen... Ihre hohe Gestalt! Sie kam wohl eben von Behgars Grab zurück. Nun hatte auch sie ihn erkannt. Eine feine Röte verklärte ihr Gesicht.

Unwillkürlich gingen sie aufeinander zu, wie Geschwister, die sich sehr lieb haben und zwischen denen Jahre der Trennung liegen. „Brigitte!“

„Hans!“ Ihre Hände schlossen sich ineinander. „Ich wollte dich noch einmal sehen!“ Ein Erschauern zog durch Brigittes Seele. Um Gott, er war so ernst, so feierlich. Was plante er?

„Hans, du erschreckst mich! Was hast du vor?“ „Nichts, Liebe, was dich ängstigen soll! Ich will fort!“ Ganz ruhig und gefaßt sagte er es.

„Du willst fort?“

„Ja, Brigitte, es muß sein!“

Nun hatte sie die Augen gefenkt. Oh wie schön sah sie doch in diesem Augenblick aus! War er nicht ein Tor? Warum riß er sie nicht in seine Arme und küßte sie und ließ alle Rücksichten fallen und erkümmerte sich um ihr das

Was? Warum hörte er des Onkels Willen und ließ ihn nicht sterben? — Nein, von Titten hatte sich durchgerungen; diese Gedanken hatten keine Macht mehr über ihn. Ein tiefer Seufzer rang sich aus Brigittes Brust.

„Brigitte, höre mich! Siehe, wir dürfen dem Schicksalsrade nicht in die Speichen greifen; es würde dich und mich zermalmen oder den, dem wir beide so heißen Dank schulden. Ich kenne dich. Deine Seele ist viel zu edel, um ein Glück zu wollen, das sich auf der Verzweiflung, dem Jammer oder gar dem Tode eines andern aufbaut.“

Unter Tränen nickte sie. „So laß' mich von dir gehen! Siehe, ich darf nicht bei dir bleiben. Ich bin so wild, so leidenschaftlich, du ahnst es nicht! Und eines Tages könnte die Flut meiner Liebe den Damm zerbrechen und dich hinabziehen aus deiner reinen Höhe!“

Die Nahrung drohte seine Stimme zu ersticken. Nur mühsam vermochte er sich zu fassen. Er versuchte zu lächeln. „Wir beide sind noch jung. Uns steht noch das Leben offen. Es sind so viele, die da in Sehnsucht gehen und doch nicht zerbrechen. Warum sollten wir es tun? — Ich will dir nicht versprechen, daß meine Gedanken dich umkreisen. Aber den einen Glauben laß' uns teilen: Es gibt ein großes, heiliges Schicksal. Und sind wir füreinander bestimmt, so wird es uns zusammenzuführen wissen; wie? das steht bei Gott! Das ist mein Trost, der nicht erstirbt. Nach' ihn auch zu deinem!“

Er reichte ihr die Hand. Ihre Blide trafen sich. Ein letzter Händedruck.

Er wollte gehen. Da überkam es ihre junge Seele mit der vollen Kraft der Leidenschaft, des Schmerzes, des Glendes. „Hans! Hans!“ rief sie.

Da verließ ihn die Bestimmung. Sie stürzten aufeinander zu. In einem langen, heißen Kusse fanden sich ihre Lippen.

Dann schieden sie. Reins sah sich nach dem andern um.

Herr Hansen wußte nicht, was er heute, nach der Rückkehr seines Neffen von dem Spaziergange, von diesem denken sollte. Aber von Tittens Wesen lag eine Weichheit, wie er sie an ihm noch nicht gesehen.

Und wozu seine vielen heißen Dankesbegrüßungen? —



## Linie von Befestigungsanlagen

ausgestattet, die, in größerer Entfernung von der Stadt gelegen, diese selbst mit ihren militärisch wichtigen Kasernen, Depots, Fabriken, Häfen und Werften vor feindlicher Beschädigung schützen sollen. Die Befestigung von London wäre vor dem Entstehen unserer überlegenen Luftwaffen nur von See oder vom Land aus möglich gewesen. Von See aus hätte die Befestigung von London ausgedehnt werden können durch feindliche Schiffe, die in die Themsmündung einfielen. Deshalb gruppieren sich die Befestigungen, die London gegen See schützen sollen, um

### die Mündung der Themse.

Hierzu gehören zunächst die Werke von Shoeburyness östlich Southend und die reichlich mit Geschützen ausgestatteten Anlagen südlich und südwestlich Southend. Auf dem Seeufer der Themse schließt sich an: Der „Defended port“ Sheerness mit dem Barton pt. Fort, dem Garrison pt. Fort und den dazwischen liegenden Linien. Die Anlagen ziehen sich dann am rechten Ufer des Medway entlang und im Bogen südlich um Chatham und Rochester herum. Andere Werke begleiten unmittelbar den Themselauf auf beiden Ufern bis London, davon sind dem Namen nach besonders bekannt: das Slough Fort, das Dove pt. Fort, das Coalhouse Fort sowie das Tilbury Fort und das New Tavern Fort bei Gravesend. Weitere Batterien stehen bei Purfleet und Stromaufwärts bis zum Arsenal von Woolwich. Die Anlagen, die London

### zu Lande decken

sollen, gleichen sich in Form eines einseitigen Brückenkopfes von der Themse westlich Gravesend aus in großem Bogen südlich um London herum bis in die Gegend südlich Reading. Es befinden sich Forts bei Farnborough am Darent river, nordwestlich Sevenoaks, nördlich und nordwestlich Weymouth, bei Netley, Reigate, Dorking, Guildford und Aldershot.

Es handelt sich bei dieser ganzen Aufzählung lediglich um Werke, die schon im Frieden gebaut waren. Dazu kommen noch alle die mannigfachen Anlagen, die rings um London während des Krieges entstanden sind.

### Die Kanonen der „Persia“.

Eine Bude im amtlichen amerikanischen Bericht.

Der „Notterdamsche Courant“ meldet aus New York: Ein bemerkenswerter Vorfall werde anlässlich der Versenkung der „Persia“ von der deutschfreundlichen Presse viel besprochen. Die „Associated Press“ veröffentlichte eine amtliche Mitteilung aus Washington, worin der Bericht des amerikanischen Konsuls Garrels in Alexandria zitiert wurde, aber die von Garrels mitgeteilte Tatsache, daß die „Persia“ eine Kanone an Bord führte, verschwiegen wurde. Als dies in den Privatberichten New Yorker Blätter gemeldet wurde, erfuhr die „Associated Press“ das Staatsdepartement um ein Dementi, erfuhr jedoch, daß die Erwähnung der Kanone in dem der „Associated Press“ zur Verbreitung übergebenen amtlichen Bericht weggelassen wurde. Die „Associated Press“ veröffentlichte diese Information.

Die deutschfreundlichen Blätter machen Lansing bittere Vorwürfe, weil er durch Unterdrückung einer so wichtigen Tatsache die Sache gegen die Mittelmächte zugunsten verfuhr. Im Zusammenhang damit wird darauf hingewiesen, daß nach einer Feststellung des Professors v. Nach das Staatsdepartement vor einiger Zeit auch die Berichte des amerikanischen Botschafters in London unterdrückt hat, der meldete, daß sich kein offizieller Beweis habe finden lassen, wodurch die Beschuldigungen wegen „deutscher Grenen“ in Belgien, die im englischen Bryce-Bericht erhoben werden, gestützt worden wären. — Die Presse hebt die Tatsache hervor, daß man kein Tauchboot bemerkt habe, obwohl einer der Offiziere der „Persia“ erklärte, er habe die Wasserbahn eines Torpedos bemerkt. Einzelne Zeitungen äußern Zweifel darüber, ob ein diplomatisches Auftreten sich auf eine so lose Aussage begründen läßt.

Für den Abend ließ sich Hans entschuldigen. Er habe in seinem Zimmer noch Wichtiges zu tun.

Als Herr Hansen am nächsten Morgen mit seiner Frau am Kaffeetische saß, brachte der Lehrling einen Brief für Herrn Hansen. Herr van Titen habe ihn diesen zur schnellen Beförderung übergeben. Erstaunt erbrach Herr Hansen das Schreiben. So merkte er nicht, wie Totenblässe das Antlitz seiner Gattin überzog.

Der Kasse schrieb:

Du lieber guter Onkel!

Nun muß ich Dir recht, recht wehe tun! Sei mir bitte nicht böse! Wenn Du diese Zeilen liest, führt mich der Expreszug bereits nach Hamburg. Das Geschäftspersonal ist vorbereitet. Ich habe Herrn Zuchtberg schon gestern mitgeteilt, daß mich eine sehr, sehr lange Dienstreise fortsetzt.

Lieber Onkel! Du hast so gut an mir gehandelt. Da wollte ich nicht schlecht werden. Du weißt, daß ich Brigitte liebe. Verzeih, ich kenne auch das große Opfer, das Du uns bringen wolltest. Aber das Bewußtsein davon würde mich und Brigitte lebenslang tiefunglücklich machen. Es darf nicht sein! — Ich habe daher mit der Hamburger Australgeellschaft einen Vertrag abgeschlossen, nach dem mir die Leitung einer kaufmännischen Zentrale in Melbourne übertragen ist. Du wirst bald einsehen, es ist das einzig Richtige, daß ich gehe. Brigitte ist so rein, so engelhaft und ich Dein einziges Glück.

Ich küsse Dir die Hand und habe nur noch eine Bitte: Vergib mir meine Schuld!

Dein Dir immer dankbarer Nefte

Hans van Titen.

In tiefer Rührung hatte Herr Hansen gelesen. Da fiel sein Blick auf die todblaue Frau. Mit schwachem Lächeln reichte er ihr den Brief. Sie ließ. Schwer tropften die Tränen aus ihren Augen.

Da sog er sie sanft an seine Brust und küßte ihre Stirn. „Du Arme!“ flüsterte er leise, „ich weiß, was ihr gelitten und gekämpft habt!“

Mit ihren reinen Kinderaugen blickte sie ihn offen an und sagte: „Ja, Wilhelm! Er war groß und gut! — Habe Geduld mit mir und glaube, stärker als die Sehnsucht nach ihm soll meine Treue zu dir sein. Ich gelobe es dir!“

Da fiel ein Strahl der Morgen Sonne durch das Fenster. Breit und reich umflutete er die schlanke Gestalt der jungen Frau, daß ihr Wadomengestalt in schier überirdischer Reinheit aufleuchtete. —

Selig, die da in Sehnsucht gehen, denn ihnen offenbart sich die Rätselhaftigkeit des Lebens! Dreimal seliger aber die, die aus den Flammen der Sehnsucht unverleert emporsteigen, denn sie tragen den Strahlenkranz göttlicher Selbstüberwindung.

## Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Eine Kriegskostenrechnung.

Berlin, 6. Januar.

Es ist natürlich, daß man in allen Ländern mit wachsender Sorge die ungeheuren Kosten dieses verwüstenden Weltkrieges betrachtet und berechnet. Am Ende des ersten Kriegsjahres, so erzählt die in Genoa erscheinende Zeitschrift „Lavoro“, betrugen die rein militärischen Kriegskosten für Frankreich, England, Rußland rund 45 bis 46 Milliarden Frank, zu denen man noch 4 bis 5 Milliarden für Belgien, Serbien, Montenegro und Japan hinzurechnen muß. Den 50 Milliarden der Verbündeten steht ein Kostenaufwand von nur 37 Milliarden Frank bei den Zentralmächten gegenüber. Die Gesamtkosten des Krieges betragen jetzt monatlich 7250000000 Frank, d. h. 242 Millionen den Tag, 10 Millionen die Stunde! „Armes Europa! Und angesichts solcher Ziffern mag man es, Deutschlands Friedensliebe zu verhöhnern und von einem Krieg bis zur Erschöpfung zu phantastieren! Schädern erheben sich freilich auch schon französische Stimmen, wie „Journal des Debats“, mit der Meinung, wenn der Frieden im Jahre 1918 auch noch nicht unterzeichnet sein wird, so weiß doch jetzt bereits alles darauf hin, daß Ende dieses Jahres die grundlegenden Bedingungen zum Frieden festgesetzt sein werden. Es sei unnötig zu glauben, daß der Krieg ewig dauern könne. Das ist wenigstens ein kleiner Schritt zur Erkenntnis. Man wird auch noch dazu kommen, daß es überhaupt Unfug war, mit Deutschland anzubinden und diesen frevelhaften Krieg zu entfesseln. Aber bis dahin ist noch „ein weiter Weg nach Tipperary“.

### Die russische Polenliebe.

Berlin, 6. Januar.

Einen „ungeheuerlichen Plan“ nennt mit Recht das Deutscher Volksblatt „Katholik“ den gemüthvollen Vorschlag der russischen Presse, die Chinesen in Westsibirien durch die vertriebenen Polen zu ersetzen — also Polen für Russen. Nachdem die durch Verfügung des Großfürsten Nikolai von ihrer Scholle vertriebenen Polen ihre Habe verloren haben, könnten sie in Sibirien ihren ständigen Aufenthalt nehmen und für Rußland einen Schutzwall gegen die gelbe Gefahr abgeben. Es geht doch wirklich nichts über die russischen Bemühen.

### Eine Lüge für den Zaren.

Wien, 6. Januar.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine aus Petersburg stammende Reuterdepesche weiß zu melden, daß wir Czernowiz geräumt hätten und daß alle die Stadt beherrschenden Höhen von den Russen besetzt wären. Diese Nachricht ist, wie aus einem Vergleich mit unseren amtlichen Berichten hervorgeht, selbstredend von Anfang bis Ende erlogen.

Dieses Dementi hat eine kleine Vorgeschichte. Der Zar hatte nämlich seinen Heeren befohlen, Czernowiz zur Weihnacht zu erobern. Nun feiert die „rechtgläubige“ Christenheit das Weihnachtstfest. Und da die Russen nicht in der Lage waren, ihrem Herrscher etwas vorzulegen, haben sie versucht ihm etwas vorzulügen.

### Die englische „Achtung“ der kleinen Völker.

Wien, 6. Januar.

Der britische Vorkrieg, der von einem österreichischen U-Boot aus dem Meere gefischt wurde, hat schon manche kostbare Zeugnisse der britischen Seele ans Tageslicht befördert, und wir haben gehört, wie englische Diplomaten in Athen und englische Marineoffiziere, die noch in griechischen Diensten stehen, vom griechischen König als einem „oblitaten Dieb“, das „vom Thron verjagt“ werden müßte, und von den Griechen wie von einer „verachtlichen, kleinen Nation“ gesprochen haben, die „mit Fuchstritten“ zu behandeln wäre. Aus der gleichen Briefsammlung wird jetzt von Wiener Stelle das Schreiben eines englischen Offiziers in Athen veröffentlicht, der am 2. Dezember an den Oberleutnant Sir F. im Londoner Kriegsministerium u. a. schreibt:

„Ich bin wegen eines Angriffs unserer letzten Feinde nicht bejagt. Was ich fürchte, ist die griechische Verräterei. Wir dürfen nicht vergessen, daß dieses Volk die Kanaille Europas ist, daß es nie etwas selbst erworben hat, sondern daß es entweder von den heutigen Ententemächten beschonnt wurde, z. B. mit den jonischen Inseln und mit Kreta, oder daß andere ihm zu Erwerbungen verholfen haben.“

Es ist die alte Geschichte: Wer blind sich für England opfert und für britische Interessen sich mißbrauchen läßt, der ist ein Träger der Kultur und kämpft selbstverständlich für Freiheit und Recht. Wer aber nicht für England ist, der ist ein Verräter und eine Kanaille Europas. Der Britenrädel wird noch manche harte Schläge bekommen müssen, bis ihm die Augen aufgehen.

### Aus dem Reiche der Erfindungen.

Genf, 6. Januar.

Ein Pariser Blatt erzählt aus Rom, daß eine Londoner Zeitung in der Lage ist, „aus serbischen diplomatischen Kreisen“ den Wortlaut eines Aufrufes wiederzugeben, den Kaiser Wilhelm an das serbische Volk gerichtet habe. Der Aufruf soll die Anrede tragen: „An mein edles und heldenhaftes serbisches Volk!“ und im übrigen die Aufforderung an die gefährdete Bevölkerung zur Rückkehr in die Heimat enthalten. Der Inhalt des Aufrufs ist ziemlich richtig; er deckt sich im wesentlichen mit der Proklamation, die — nach dem nach der Besiegung der Serbenheere an das Serbenvolk gerichtet. Die Anrede dagegen und die Unterschrift des Kaisers ist gefälscht.

### Verbesserte Neujahrswünsche.

Zürich, 6. Januar.

In politischen Kreisen Roms unterhält man sich eifrig über eine Korrektur, der die Neujahrswünsche des Senats an den König unterzogen worden seien. Deshalb sei auch der Wortlaut der Kundgebung verspätet in die Öffentlichkeit gekommen. Es heißt in dem Schriftstück des Senats: Der Krieg werde nicht eher aufhören, als bis Italien seine natürlichen Grenzen erreicht hat, die für seine Sicherheit, seine Expansion im Meere, das es umgibt, unerlässlich sind, und bis es möglich ist, gemeinsam mit den Verbündeten einen dauerhaften Frieden zu schließen, der sich auf Gerechtigkeit und Völkerecht gründet, das die Völker vor der Wiederholung so schrecklicher Katastrophen bewahrt. Die Formel „gemeinsam mit den Verbündeten“ ist, wie behauptet wird, nachträglich hinzugefügt worden. Der Senat scheint also nicht viel von der „Gemeinsamkeit“ zu halten.

### Joffres Großsprechereien.

Paris, 6. Januar.

Das Pariser Militärblatt veröffentlicht einen Heeresbefehl Joffres, worin er den Soldaten der Republik seine

Neujahrsgriße übermittelt. Das geschieht aber nicht mit einem begreiflichen und natürlichen Appell an die Vaterlandsliebe, sondern mit den unerträglich schwülstigen Phrasen und dem hochtrabenden Schwindel von den gewaltigen Niederlagen und Verlusten, die Deutschland und Österreich bisher erlitten, während die Franzosen und Engländer natürlich nur ruhmvolle Siege errungen: „Im Actois, in der Champagne, im Boerre und in den Vogesen habt Ihr dem Feinde gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die unvergleichlich stärker sind als die unsrigen, beigebracht.“ So spricht Joffre! „Welch stolzer Geist ward hier zerstört!“ — Kann man da nur mit Ophelia sagen. Es ist traurig, welche Verheerungen der Geist der Lüge und Niedertracht in den Köpfen unserer Feinde anrichtet.

### Bulgarien und Griechenland.

Budapest, 6. Jan. Der Vizepräsident der bulgarischen Sobranje, Dr. Momtschlow, erklärte dem Vertreter des „N. E.“ gegenüber, daß die Regierung rückhaltlos für die Idee der Zollunion eintrete, weil dies selbst bei Beförderung der jungen Industrie ein Lebensinteresse für Bulgarien bilde.

Bezüglich Griechenlands teilt er den Optimismus Radostanows und hofft, daß die Griechen sich schließlich offen auf unsere Seite stellen würden. Griechenland hat die Garantie Deutschlands und die feierliche Zusage Bulgariens, daß keinerlei Eroberungsabsicht zum Nachteil Griechenlands bestehe. Auch dafür, daß Griechenland sich nicht im letzten Moment auf die Seite der Entente schlage, seien genügend Garantien vorhanden, vor allem darum, weil Bulgarien sich nicht fürchtet und Griechenland zu klug sei, um nicht sein Interesse zu erkennen.

### Befragung von Chalkidike.

Wien, 6. Jan. Dem „N. N. J.“ wird aus Sofia gemeldet: Laut Athener Berichten besetzten die Engländer die Halbinsel Chalkidike, ohne die griechische Regierung von diesem Schritt zu benachrichtigen.

### Eine amtliche Warnung der amerikanischen Regierung?

Washington, 6. Jan. Staatssekretär Lansing erklärte heute Nachmittag wiederholt, es gäbe keinen „Persia“-Fall, so lange die Staatsbehörde nicht den leibhaftigen Beweis, für die Wirksamkeit eines Torpedos hätte. Lansing weigerte sich ferner, die Frage der Kanone, die etwa auf der „Persia“ gewesen sei, zu erörtern, aber eine allgemein verbreitete Ansicht nimmt an, daß die Regierung die Amerikaner warnen will, auf bewaffneten Schiffen die Ueberfahrt zu machen.

### Gegen Wilsons Scharfmacherei.

New York, 6. Jan. Viele Demokraten erklären sich gegen Wilsons Rüstungsprogramm. Unter ihnen befindet sich auch der Leiter der demokratischen Partei im Senat, Kern. Man glaubt allerseits, daß die Differenzen mit Österreich-Ungarn zu keinem Bruch der diplomatischen Beziehungen führen werden, besonders deshalb nicht, weil der Kongreß augenblicklich mehr denn je gegen einen solchen wäre. (F. S.)

Blissingen, 6. Jan. Hier sind sechzig deutsche Zivilpersonen aus England eingetroffen. Freitag sollen hundert Engländer aus Deutschland in die Heimat zurückbefördert werden.

Kopenhagen, 6. Jan. Der französische Jahrgang 1917, zu dessen Einberufung bekanntlich jetzt geschritten werden mußte, wird bereits in den Tagen vom 6. bis 11. Januar eingezogen.

Kopenhagen, 6. Jan. Der schwedische Dampfer „Sulfan“, der mit Munitionsmaschinen nach Finnland unterwegs war, wurde von deutschen Torpedobooten aus dem Kattegat verjagt, mußte Ralmö anlegen und seine Bannwarenladung dort abladen.

Rotterdam, 6. Jan. Der griechische Minister des Innern wurde verständigt, daß ein Kriegsschiff in der Bucht von Athos eingetroffen sei und daselbst drei russische Offiziere landete, welche sich in das Kloster Athos begaben.

Rotterdam, 6. Jan. Nach Meldungen des englischen Hauptquartiers überflog ein deutsches Flugzeug Boulogne und warf Bomben ab.

London, 6. Jan. Nach einer Reutermeldung aus Saloniki hat die englische Artillerie in Saloniki gestern begonnen, sich einzufrieden. Den Bewohnern der Stadt wurde mitgeteilt, es würden Schießübungen abgehalten.

London, 6. Jan. Nach amtlicher Mitteilung betragen die englischen Verluste bei der Herbstoffensive an der Westfront vom 25. September bis 8. Oktober: 773 Offiziere tot, 1288 verwundet, 317 vermisst, 10345 Mannschaften tot, 38095 verwundet, 8848 vermisst.

Toronto, 6. Jan. Der kanadische Militärminister teilte mit, daß 21 neue Divisionen aufgestellt werden sollen. Bisher befanden sich 200 000 Mann in Uniform, außerdem verfüge man über 100 000 Munitionsarbeiter.

Algier, 6. Jan. Das englische Geschwader kaperte in der Meerenge von Gibraltar ein griechisches Schiff. Die Passagiere des Dampfers, etwa zwanzig Österreicher und Bulgaren, wurden in Gibraltar interniert.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

+ In der letzten Zeit wurde gemeldet, daß die Finanzminister der Bundesstaaten ihre bereits für Ende Dezember geplante Konferenz in Berlin zum Ende Januar abhalten würden, um mit dem Reichsfinanzminister Helfferich über die Lösung des neuen Reichssteuerproblems zu beraten. Wie hierzu der bayerische Finanzminister v. Breunig dem Vertreter des Berliner Tageblatts mitteilt, ist es noch keineswegs entschieden, ob die schwebenden Fragen auf dem Konferenzwege bzw. durch die Gesandten der Bundesstaaten in Berlin oder aber auf einer Konferenz gelöst werden sollen. Im übrigen sei das Reichssteuerproblem in den Grundzügen schon im Sommer bei der Finanzministerkonferenz gelöst worden.

+ Der Bundesrat hat am 6. Januar eine Verordnung über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken erlassen. Die Verordnung bezweckt, in Ergänzung bereits ergangener Verordnungen die Verarmung der für menschliche Ernährung in Betracht kommenden Öle und Fette zu technischen Zwecken zu beschränken.

+ Die Verhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß bereits vorbereitende Schritte unternommen wurden. In einer Versammlung teilte



Sanitätsoberstleutnant Rheinhaus im Auftrage des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsorte sind für in Deutschland Kriegsgefangene Franzosen die Kurorte Montana und Benfin im Kanton Valais, für die in Frankreich Kriegsgefangenen Deutschen Daxos in Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichtverletzte handeln, Schwerverletzte werden, wie bisher, ausgetauscht werden. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegspatienten in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. Leider hat die französische Regierung ihre vorbehaltlose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, so daß er am 15. Januar 1916, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.

✦ Für die Reichstagsverfassung in Sangerhausen, die am 19. Januar stattfindet, beschloß der sozialdemokratische Kreisaußschuß, entgegen den Bestrebungen einer Minderheit, die eine eigene Kandidatur wünschte, Wahlenthaltung zu empfehlen. Die Wahl des nationalliberalen Syndikus Dirich in Eisen ist damit gesichert.

✦ Die Bundesratsverordnungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Nahrungsmittel erfahren neuerdings bei den Gerichten eine verschärfte Auslegung. Während man früher in den Verordnungen nur eine Handhabe zum Einschreiten gegen die Verkäufer im Falle einer Preisüberforderung sah, strengt man jetzt auch Anklagen gegen den Käufer an, wenn er zum Zwecke der Erlangung von Lebensmitteln freiwillig den Höchstpreis überbietet oder mit der Preisüberforderung des Verkäufers einverstanden ist. In der Erwägung, daß oftmals durch solche Höchstpreisüberschreitungen eine plötzliche Knappheit eintreten kann, haben die Staatsanwaltschaften schon eine Anzahl von Verfahren gegen die den Höchstpreis übertretenden Käufer eingeleitet.

#### Frankreich.

✦ Zu den Verhandlungen der Deereskommission des Senats über die Rekrutierung aus den Kolonien nimmt im „Echo de Paris“ der frühere Gouverneur von Cochinchina, Abgeordneter Duthren, das Wort. In einer Polemik gegen die Generale Bennequin und Archinard wiederholt er seine Behauptungen, daß die Eingeborenen truppen ungeeignet und nicht in genügender Zahl aufzubringen seien. Die Ereignisse würden zeigen, ob die indochinesische Armee, die mehrere hunderttausend Mann stellen solle, zukünftig etwas anders sein könne, als eine Truppe von ein paar tausend Mann ohne alle die physischen Eigenschaften, welche zur Verwertung in einem europäischen Kriege notwendig seien.

#### Aus In- und Ausland.

Paris, 6. Jan. Savas meldet aus Madrid: Auf die Vermittlung des Königs von Spanien hin, hat der Kaiser von Österreich acht zum Tode verurteilte Russen begnadigt.

Bern, 6. Jan. Für die schweizerische Einfuhr aus England im Transitverkehr aus Amerika stand bisher nur der Hafen Genua zur Verfügung. Die der „Bund“ vernimmt, gestand die französische Regierung der S. S. S. kürzlich die Öffnung der Häfen Le Havre, Saint Nazaire und Bordeaux zu.

Genf, 6. Jan. Zücher und Pariser Zeitungen schreiben: Die Einführung der englischen Wehrpflicht sei die Erfüllung einer der Hauptbedingungen, die Frankreich im vorletzten Kriegsjahre zur Beschleunigung des Endsieges gestellt habe.

Rom, 6. Jan. Beim Neujahrsempfang sagte der Papst mit Beziehung auf den europäischen Konflikt, in den so viele Völker verwickelt seien, jetzt müsse man mehr als als je sich eng um das Haupt der Kirche scharen und Gebete zu Gott emporbringen.

Kopenhagen, 6. Jan. Wie die Generalpostdirektorate der skandinavischen Länder bekannt geben, sind Dänemark, Norwegen und Schweden in Postanweisungsanstausch mit Bulgarien und Türkei getreten. Auch telegraphische Anweisungen nach und von den einzelnen Ländern sind zulässig.

Sofia, 6. Jan. Die bulgarische Presse befaßt sich andauernd ausführlich mit der Verhaftung der Konjunkturalisten. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, diese Tatfache werde die Vereinigung der Balkanstaaten, die bisher mit normalen Mitteln nicht ausführbar war, beschleunigen.

## Die Wehrpflicht im Unterhause.

London, 6. Januar.

Ministerpräsident Asquith brachte das Gesetz über die Militärpflicht mit einer kurzen Ansprache ein. Er begründete das Vorhaben der Regierung fast ausschließlich durch sein früheres Versprechen, daß verheiratete Männer, die sich Lord Derby zur Verfügung stellen würden, erst zum Dienst herangezogen werden sollten, nachdem gegen die unverheirateten alle Mittel angewendet worden seien. Das Versprechen sei damals, als er es gab, durchaus notwendig gewesen, um einen Zusammenbruch der Verbündeten Werbung zu verhüten. Denn viele verheiratete Männer weigerten sich, sich zum Seeresdienst einschreiben zu lassen, wenn sie nicht solche Zusicherungen erhielten. Jetzt sei die Zeit zur Erfüllung dieses Versprechens gekommen. Aber die Regierung wolle wichtige Zugeständnisse machen: die Dienstbefreiungen seien weitgehend. Das Gesetz sieht die automatische Aushebung Unverheirateter und kinderloser Witwer von 18 bis 41 Jahren vor, für die kein Grund zur Befreiung besteht. Die Leute würden fünf Wochen nach Inkrafttreten der Bill als angemeldet gelten. Die zur Landesverteidigung bestimmten Territorialtruppen würden unter die Bill fallen. Die Befreiungen würden diejenigen einschließen, die unentbehrliche Arbeiten verrichten, ferner diejenigen, die für ihre Angehörigen zu sorgen haben. Wer sich aus Gewissensgründen weigert, wird nur vom Dienst im Felde befreit.

#### Das Gesetz gilt nicht für Irland.

Als Asquith sagte, daß die Verbände Werbung nach Altersgruppen von neuem eröffnet wird, so daß unverheiratete Männer sogar jetzt noch aus freien Stücken Dienst nehmen und so die Vorlage unnötig machen könnten, entstand große Heiterkeit im Hause.

Nach Asquith sprach der bisherige Minister des Innern Simon. Er wurde mit starkem Beifall der Arbeiterparteien, der Radikalen und der Iren begrüßt. Er führte aus, es sei versprochen worden, nur dann werde die Frage des Wehrzwanges angeregt werden, nachdem die Ergebnisse der Verbündeten Werbung erschöpfend geprüft worden wären. Dies sei aber bisher nicht geschehen. Lord Derby habe erklärt, daß rund 671 000 Drückberger nicht als unbedeutende Minderheit betrachtet werden könnten. Nach Simons Meinung sei Lord Derby's Bitter aber nicht maßgebend. Eine so große Zahl könne nicht in Frage kommen. Man müsse davon

atele Abzüge machen und dürfe nicht schätzungsweise verfahren, sondern müsse das ganze Material gewissenhaft prüfen. Unter den 671 000 Mann befinden sich wahrscheinlich die größte Anzahl nicht dienstfähiger Leute.

#### Simon ist gegen die Vorlage.

Die englische Nation könne ihr Erbschaftsrecht der Freiheit nicht für ein Einseitigkeit veräußern. Simon verurteilte Lord Derby's Bericht und seine Rekrutierungsmethode auf das schärfste.

Der Abgeordnete Hobhouse verlangte von der Regierung eine Erklärung, nach der das Gesetz nur für die Kriegsdauer gelten solle. Von den Parteiführern der Arbeiter befaßt sich Lodge seine Stellungnahme vor, während Thomas sich scharf gegen das Gesetz äußerte.

#### Redmond Feind der Wehrpflicht.

Der im Gegensatz zu einem großen Teil seiner Landsleute bisher mit der Regierung gegangene Irenführer Redmond erklärte im Namen der irischen Nationalisten Partei, daß die Partei bisher die Regierung in jeder Hinsicht unterstützt habe und die Nationalisten zu jedem erforderlichen Opfer, um den Krieg zu einem schnellen und glücklichen Ende zu bringen, bereit seien. Nur wenn Asquith bewiesen hätte, daß der Zwang das einzige Mittel wäre, um den Krieg zu gewinnen, würde sich niemand widersetzen. Asquith habe aber den Beweis nicht geliefert, daß die Vorlage eine militärische Notwendigkeit, sondern nur erklärt, daß sie zur Erfüllung seines Versprechens nötig sei. Redmond glaubt, daß eine größere Zahl dienstwilliger Männer da sei, als die Regierung vorläufig verwenden könne. Unter diesen Umständen können die Nationalisten die Vorlage nicht unterstützen. Man debattierte dann noch einige Zeit hin und her und vertagte sich dann.

## Grundlagen des militärischen Erfolgs.

Der deutsche Kaiser hat den Tag der Jahreswende zu einem Gedankenlager unserer großen militärischen Erfolge gemacht, zu einem Tag des Dankes und herrlicher Kameradschaft für die bewaffnete Macht des deutschen Volkes und für den Stab von Männern, die unser Heer in diesem großen Krieg zu führen haben. „Wo immer die Ueberzahl der Feinde gegen unsere Linien anstürmt, ist sie an Eurer Treue und Tapferkeit gescheitert. Ueberall, wo ich Euch zum Schlagen ansetzte, habt Ihr den Sieg glorieus errungen.“ — so sprach der Oberste Kriegsherr zur deutschen Streitmacht und: „Unter Ihrer vorbildlichen, sicheren Leitung hat der deutsche Generalstab seine oft erprobte Tüchtigkeit von neuem bewiesen und sich im alten Rufe bewährt. Ihnen und Ihren Mitarbeitern gilt daher heute in besonderer mein Dank und meine höchste Anerkennung.“ — so schrieb der Kaiser an den Chef des Generalstabs des Feldheeres, den General der Infanterie von Falkenhayn. Das sind Worte, die schlicht und wahr sind, die von Herzen kommen und die man freudig hören wird, denn wir Deutsche haben allen Grund, auf Volk und Führer und nicht zuletzt auf unsere großen Siege stolz zu sein.

Zum ersten Mal in diesem Krieg wendet sich der Kaiser an den Generalstab unserer Armee in seiner Gesamtheit. Nicht unseren braven Truppen und ihren Führern gebührt das Verdienst „der planvollen, tatkräftigen und vorausschauenden Arbeit der Obersten Heeresleitung“. Für die Kriegsarbeit unseres Heeres gilt mit wenig Ausnahmen, die sich nach dem Abschluß der einzelnen Feldzüge geöffnet haben, das Gesetz der Anonymität. Und je mehr wir uns den Arbeitsfäden nähern, in denen alles zusammenfließt, und von denen alles ausstrahlt, je näher wir an die Herzkammer, an das, was für uns den Begriff des Feldherrn ausmacht, herantreten, desto strenger bindet uns dieses Gesetz der Namenlosigkeit. Wer diesen oder jenen strategischen Gedanken gefaßt, wer einen Entwurf ausgearbeitet hat oder wer die innere Verantwortung für irgend eine Berechnung, für ein Gutachten oder gar einen ganzen Feldzugsplan auf seinen Schultern trägt, das bringt ebensoviele über einen engen Kreis von Fachleuten hinaus, als die große Masse des Volkes in der Lage ist, sich einen Begriff zu machen von der Unsumme an organisatorischer Leistung, an fähigem Denken und frischer Entschlußkraft, an Wissen und Können, die in jenem Zentrum unserer Kriegsführung von Tag zu Tag am Werke sind. Und all diese Fäden laufen in den Händen eines einzigen Mannes zusammen: der Chef des Generalstabs hat die höchste Macht, die oberste Verantwortung und die letzte Entscheidung und über ihm steht nur der deutsche Kaiser selber, in dessen Hand alles Politische und alles Militärische vereinigt ist.

Das Amt des Chefs des Generalstabs erfordert große Kraft und Kühnheit. Es verlangt aber auch Eigenschaften, die über jene, die man rein militärische zu nennen pflegt, weit hinausgehen. Denn die Herstellung des Einklangs zwischen den strategischen Plänen und der allgemeinen Politik des Staates, der gerade in einem Koalitionskrieg, wie dem jetzigen, außerordentlich wichtig, ja geradezu kriegsentscheidend ist, ist ohne Zweifel nicht minder schwierig, als verdienstvoll. Im heftigen Krieg lag das politisch-militärische Ziel klar und bedurfte nur geringer Beratung: Niederwerfung der Franzosen. Daneben blieb die Sorge, die Neutralen neutral zu erhalten. Heute ist es ein wahres Problem, den Schwerpunkt der Interessen — der feindlichen, wie der eigenen, im Angriff, wie in der Verteidigung — zu erkennen und den strategischen Stoß auf das politische Ziel zu richten. Der Staatsmann pflegt keine Wachtposten auszustellen. Er würde auch fehl am Orte sein, wollte er bei der Durchführung strategischer Operationen sich unklug einmischen, aber er ist der Mann, der dem politischen Getriebe allein so nahe steht, daß er auch die kleinsten und innersten Räder überschauen kann. Daraus ergibt sich die besondere Rolle, die der Politik auch im Kriege zukommt. Weil wir dies erkannt und weil unsere fährenden Männer nach dieser Erkenntnis gehandelt haben, darum zeigen unsere Feldzüge trotz der Zerrissenheit der Kriegsschauplätze und trotz der Kompliziertheit unserer Einschließungen ein wunderbares einheitliches Bild: das Bild des planmäßigen, flugberechneten Sieges.

Den größten Triumph haben wir am Balkan errungen, weil unsere Heeresleitung zur strategisch richtigen Zeit und auf die rechte Weise uns Truppen frei machte, um den Zug nach Serbien zu unternehmen, dessen Notwendigkeit und Bedeutung nur dem klar werden kann, der den innersten Sinn unseres Koalitionskrieges und der politisch-strategischen

Probleme, die er aufwirft, zu fassen vermag. Uns ist es gelungen, die politische Erwägung und die strategische Vollführung einander anzupassen. Die Gegner sind daran gescheitert. Die Niederlagen der Entente auf Gallipoli und in Mazedonien, ihre gewaltigen Verluste an Menschen, Gut und Ansehen, haben ihren Grund darin, daß unsere weltgewandten Gegner den Einklang zwischen Mittel und Zweck, zwischen Politik und Strategie nicht zu erzielen vermocht haben. Daß wir aber auch die Macht hatten, unsere Pläne, so wie es geschehen ist, zur Durchführung zu bringen, das verdanken wir allein der vortrefflichen Tapferkeit unseres Heeres, der glänzenden Führung und der stillen Arbeit unseres Generalstabs.

## Aus Nah und Fern.

Perborn, den 7. Januar 1916.

✦ Falsche Zweimarkstücke mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. und der Jahreszahl 1912 befinden sich im Umlauf; sie tragen das Münzzeichen A, sind gut geprägt, aber leicht erkennbar an einem fettigen Glanz; außerdem wiegen sie 2 Gramm weniger als echte Münzen.

✦ Am 10. Januar beginnt in Wiesbaden in der Mittelschule, Lufsenstraße, ein Kursus für kriegsbeschädigte Landwirte und solche Kriegsbeschädigte, die sich später der Landwirtschaft widmen wollen. Leiter dieses Lehrkurses ist Landwirtschaftslehrer Fr. Kurandt. Die Teilnahme ist unentgeltlich, doch ist die Teilnehmerzahl auf dreißig beschränkt.

✦ (Gewinnung von Del aus Unkrautsamen.) Das in diesem trockenen Jahr gewachsene Sommergetreide enthält beträchtliche Mengen Beimischungen von Hederich, Adersenf, Leindotter und anderen ölhaltigen Unkrautsamen, die beim Dreschen und bei der späteren Reinigung des Getreides ausgehebt werden. Diese Samen sollten, auch wenn es sich um ganz kleine Mengen handelt, den Delmühlen zur Delgewinnung zugeführt werden. Der Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette hat in jedem Kommunalverband einen Kommissionsrat ernannt, der ebenso wie alle anderen Delfrüchte auch diese beim Ausputz gewonnenen Deltsamen abnimmt. Der preussische Landwirtschaftsminister fordert die Landwirte auf, auf die Gewinnung dieser ölhaltigen Samen zu achten und sie zur Ablieferung zu bringen.

✦ (Stadttheater Gießen.) Am nächsten Sonntag-Nachmittag, den 9. Januar, 3 1/2 Uhr, gelangt die so außerordentlich beliebte und erfolgreiche Gesangsposse „Der Zuharoon“ mit Musik von Walter Kollo zur Aufführung und zwar bei kleinen Preisen!

Biedenlopf. Vom 15. Januar ab wird eine weitere Erhöhung der Bierpreise um Mk. 5 pro Sektio auf Grund eines Uebereinkommens hiesiger und benachbarter Bierbrauereien in Kraft treten.

Frankfurt. Heiße gebratene Kartoffeln in der Schale wird der Nationale Frauenverein, nach Wiener System von jetzt ab in den Mineralwasserhäuschen zum Verkauf anbieten. Zwei Kartoffeln kosten 3 Pf., eine Kartoffel 2 Pf. Es ist dadurch Gelegenheit geboten, sich auf billige Weise einen wärmenden Imbiß zu verschaffen.

St. Goarshausen. In den letzten Tagen wurde eine ganze Anzahl Mühlen im Mühlbachtal polizeilich geschlossen wegen Ueberschreitung des Wahlverbots. Auch die Bogelmühle und zwei bei Reichenberg wurden desselben Deliktes wegen geschlossen. Ein Müller in Reichen wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Waldorf. Am hiesigen Realgymnasium ist die Oberprima vorläufig ohne Schüler; zuletzt war nur noch einer vorhanden. Die Unterprima hat noch sechs Schüler.

Gießen. In der letzten Handelskammer Sitzung, in der der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde, wurde mitgeteilt, daß Geheimere Kommerzienrat Heichelheim, der zur Erbauung des Handelskammergebäudes früher bereits 60 000 Mark gestiftet hat, jetzt auch den Rest der Baukosten in Höhe von 40 000 Mark der Kammer als Geschenk überwiesen hat.

Gießen. Nach einem Berichte im amtlichen Schulblatt für den Regierungsbezirk Koblenz konnten als Ergebnis der Kehlenlese durch die Schulkinder des genannten Bezirks dem Roten Kreuz 10 000 Mk. zugeführt werden.

Aus dem Vogelsberg. Von den zahlreichen Luftballons, die die Franzosen leghin zur Beförderung ihrer Aufklärungschriften nach Deutschland verwenden, hat sich auch einer in den Vogelsberg verirrt. Auf der Gemarkung Niederramstein ging ein ziemlich großer Ballon nieder, der auch rechtzeitig von einem Landwirt geborgen wurde. An dem Ballon war ein Paket befestigt, das die Aufschrift „Die Wahrheit“ und ein Bild des Eisernen Kreuzes trug. In dem Paket befand sich ein Buch, von einem Professor aus Kaufmann geschrieben, der wiederum seine Weisheit von einem deutschen Patrioten erhalten haben will. Das Buches Inhalt soll wahre Wunder von Jertum, Verlogenheit und Widersprüchen enthalten. Das Interessanteste an der Geschichte ist zweifellos die nahezu 550 Km. lange Fahrt, die der Ballon von Paris bis in den Vogelsberg zurückgelegt hat.

Rassel. Die Brauereivereinigung von Rassel und Umgegend S. m. b. H. beschloß, die bereits für den 15. Nov. v. J. geplante Erhöhung der Bierpreise um 5 Mk. für das Sektolter von jetzt ab in Kraft zu setzen. Das Generalkommando hat sofort zu diesem Beschluß der Brauereivereinigung Stellung genommen; eine endgültige Entscheidung des stellvertretenden Generalkommandos liegt noch nicht vor, votiert ist jedoch die Weisung an sämtliche Zeitungen ergangen, die Anzeigen der Brauereivereinigung, die diese Bierpreiserhöhung für den 6. Januar bekannt geben sollten, bis auf weiteres nicht aufzunehmen. Eine weitere Meldung lautet: Eine große, allgemeine Wirteversammlung, die sich eingehend mit der von der Brauereivereinigung von Rassel und Umgegend S. m. b. H. beschlossenen Erhöhung der Bierpreise um 4 Mk. für das Sektolter befaßte, nahm eine Entschlieung an, in der unter Hinweis auf die gegenwärtigen, sehr ungünstigen Verhältnisse des Gastwirtsstandes jede Erhöhung des Bierpreises als eine den Gastwirtsstand schwer schädigende Maßregel bezeichnet und aus diesem Grunde auch die seitens der Brauereivereinigung geplante Bierpreiserhöhung abgelehnt wird. In der Entschlieung wird das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps gebeten,



den durch das Gutachten der Preisprüfungskommission im November v. J. eingenommenen Standpunkt (daß eine Bierpreissteigerung zurzeit noch nicht berechtigt sei) auch diesmal beizubehalten und damit das Brauwirtschaftsgewerbe vor weiteren schweren Schädigungen zu bewahren, zumal eine allgemeine Regelung der Bierpreise durch das Reich bereits in Vorbereitung sei.

**Finnenprop.** In den letzten Tagen wurden hier verschiedene Personen verhaftet. Vermutet wird, daß diese gefangenen Franzosen zur Flucht beihilflich gewesen sind.

**Meyer.** Der Schriftfeger Wilh. Brand, ein Sohn des hiesigen Schuhmachermeisters Jakob Brand, wurde seit November 1914 vermißt. Da alle Nachforschungen ergebnislos waren, so betrauerte die Familie den Vermissten als Toten. Um so größer war die Freude, als dieser Tage die amtliche Meldung aus Frankreich eintraf, daß der junge Mann als Gefangener in Südfrankreich weile. Die Ermittlung erfolgte durch das Münchener Rote Kreuz.

**O Der fleischlose Termin.** Einen ebenso eigenartigen wie zeitgemäßen Wunsch brachte ein Berliner Schlächtermeister beim Kaufmannsgericht an. Statt zum anberaumten Termin in der Klagesache gegen ihn zu erscheinen, schickte er einen Brief, in dem er um Verlegung des Termins auf einen fleischlosen Tag bat. Das Gericht gab dem Antrag aber nicht statt. Gegen den Meister erging vielmehr ein Versäumnisurteil.

**O Sparbücher für Kriegerwaisen.** Die städtischen Körperschaften von Schöneberg haben die Stiftung von Sparbüchern an die Kriegerwaisen beschlossen. Jedes noch nicht konfirmierte Kind, das Kriegerwaise ist, erhält aus den Überschüssen der städtischen Sparkasse ein Sparbuch mit einer Einlage von 30 M., das in Höhe dieses Betrages und der aufzulauenden Zinsen bis zur Einsegnung des Kindes gesperrt wird.

**O Ein geflüchteter englischer Offizier im Reiseforb.** Aus Bishofsverda wird berichtet: Einen mißlungenen Fluchtversuch unternahm ein hier im Offiziergefangenenlager untergebracht englischer Hauptmann. Der etwa 26 Jahre alte Offizier hatte sich in einem Reiseforb einschließen lassen, der in den Gasselnur geschafft wurde. Er sollte wahrscheinlich mit in dem Möbelwagen fortgebracht werden, der zur Aufnahme der Sachen des abziehenden Kontinentalen Müller bestimmt war. Ein verdächtiges Geräusch im Reiseforb veranlaßte den wachhabenden Posten, den Korb näher zu untersuchen, und so wurde die Flucht vereitelt.

**O Flucht französischer Flieger aus der Schweiz.** Bariller Blätter feiern die französischen Flieger Madon und Chatelain, die sich ihrer Internierung in der Schweiz durch die Flucht entzogen, als Helden. In Wirklichkeit haben diese Edlen, die in der Schweiz alle möglichen Freiheiten genossen und ihr Ehrenwort gegeben hatten, nicht zu entfliehen, den schweizerischen Landwehrmann Müst, der sie beaufsichtigte, auf einem Spaziergang niedergeschlagen, mit Hilfe eines Wirtshauswirts chloroformiert und ihn dann erst im Automobil, dann im Motorboot von Duzen aus nach dem französischen Ufer in Coian entführt. Die schweizer Behörden dürften wohl strengste Genugthuung für diese Selbstatentfaltung fordern.

**O Verzicht der Königin-Witwe von Rumänien auf ihre Zivilliste.** Frau „Independance Romaine“ verzichtete die Königin Elisabeth von Rumänien für die ganze Dauer ihres Lebens auf die Einkünfte aus der Zivilliste. Sie beschloß, die ihr aus dieser Quelle zustehende Summe von jährlich 300 000 Franken für öffentliche Zwecke zu verwenden. Ihren Entschluß verfügte sie mit rückwirkender Kraft auf das Jahr 1915. Der Betrag für das vergangene Jahr soll für die Kanalisierung des Ortes Curteadarghes zur Verfügung gestellt werden. Die Summe aus dem Jahre 1916 ist für die Errichtung eines Offizierserholungsheims in demselben Orte bestimmt.

**Anglo-amerikanische Heimkultur.** Die anglo-amerikanische Frauenzeitschrift „Ladies Home Journal“ bringt einen Roman, der als „die großartigste Erzählung, die der Krieg hervorgebracht hat“, angekündigt wird. Die Verfasserin bringt ihren hohen Kulturstandpunkt in folgenden Schmähsungen des Deutschen zum Ausdruck, die sie einem jungen Amerikaner in den Mund legt: „Neutral! Wenn es Zivilisation gegen Barbarentum heißt! Genossen gegen Sonnen! Engländer und Franzosen, die wir als aufricht und reinlich kennen gegen — die unansprechlichen Deutschen! Vom Kaiser abwärts, hiezig Millionen von Kanakillen; eine Nation von gemeinem Böbel, durch Gebirge verherrlicht — was sie nicht retten kann. Was sie nicht von ihrer Gemeinheit erlöst. Erziehung ist Blut, nicht Hirn. Ich bin in Deutschland gewesen; ich kenne sie. Eine viehische Bande von Tagelöhnern, die ganze Gesellschaft, hoch und niedrig. Die Deutschen sind eine Nation von Schweinen.“ An solchem unflätigen Geschimpfe erbauen sich anglo-amerikanische Ladies! Deutsche „Sonnenweiber“ werden diese Damen um ihre hochstehende Kultur sicherlich heftig beneiden.

**Ratten und Kosaken.** In Petersburg und Moskau ist die Rattenplage zu einer öffentlichen Katastrophe geworden. Die grauschwarzen Mägen überfallen die Wohnungen der geängstigten Bürger am hellen Tage und scheuen sich keineswegs vor den Menschen. Sie sind dem Flüchtlingsstrom gefolgt, der sich aus den Kriegsgebieten nach den russischen Hauptstädten, teils freiwillig, zum größeren Teil der Kräfte der Kosaken gehorchend, ergossen hat. In den verlassen Landstrichen haben die getreuesten Diener des Zaren, die Kosakenhorden, mit Brand und Raub so schrecklich aufgeräumt, daß selbst für die Ratten nichts mehr zu holen war und auch diese sich auf die Wanderung begaben.

**O Wie verwendet man Marmelade?** Die zweifellos gebräuchlichste Verwendungsart für Marmelade ist die als Süßungsmittel auf Brot. Durch die Fettknappheit hat diese Verwendungsart noch an Bedeutung gewonnen. Trotzdem wird von der Marmelade nicht so allgemein Gebrauch gemacht, wie man das erwarten sollte. Vielmehr hört man die Klage, die Marmeladen seien zu süß. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß alle Marmeladen, welche nicht in luftdicht schließenden Gefäßen aufbewahrt werden oder ein chemisches Konservierungsmittel enthalten, einen hohen Zuckergehalt haben müssen, um gegen Verderbnis geschützt zu sein. Von der Höhe des Zuckergehaltes hängt bei Marmeladen direkt die Haltbarkeit ab, da in hochkonzentrierten Zuckermischungen keine Gärung mehr eintritt. Es läßt sich nicht leugnen, daß sehr süße Marmeladen weniger gern gegessen werden. Deshalb empfiehlt es sich, kleinere Portionen Marmelade, soviel etwa, wie in einer Woche verbraucht wird, mit un-

gefülltem Apfelsinus zu vermischen. Ist die Marmelade sehr fest, so muß sie mit dem Messer zusammen so lange erwärmt werden, bis sich das Ganze leicht mischen läßt. In Ermangelung kleinerer Marmeladengefäße sind besonders in diesem Jahre größere Mengen von Marmeladen in Steinbüchsen gefüllt worden. Um eine genügende Haltbarkeit zu sichern, war neben einem ausreichenden Zuckergehalt ein starkes Einkochen erforderlich. Diese sehr festen Marmeladen können ebenso wie das bei sehr fest eingekochtem Blaumenmus gebräuchlich ist, in kleinen Portionen mit etwas heißem Wasser vermischt werden, um so eine besser streichbare Marmelade zu erhalten. Irrtümlicherweise wird vielfach angenommen, daß der Verbrauch der Marmelade als Süßungsmittel die einzige Verwendungsart sei. Es sei deshalb daran erinnert, daß verdünnte Marmeladen mannigfaltige Verwendung als Füllung von Gebäcken und Backwerk finden können. Auch können Marmeladen mit Reis- und Grießspeisen genossen werden. Schließlich sei noch auf die Verwendung der Marmelade zur Herstellung von Fruchtstücken und Fruchtstücken hingewiesen. Die letzte Verwendungsart wird dann von besonderer Bedeutung sein, wenn das frische Obst knapp geworden ist.

Weilburger Werderstein.

Ausfichten für Samstag: Veränderlich, doch meist trübe, Niederschläge, milde.

## Letzte Nachrichten.

Die schwierige Lage der griechischen Regierung. Haag, 7. Jan. (All.) Reuter meldet aus Athen: Die Lage der Regierung ist schwierig, da der Einspruch des Verbundes Griechenlands für die Verhaftung der Konsulin in Saloniki verantwortlich gemacht hat. Die Presse bringt lange Ausführungen über die Entfernung der griechischen Behörden von Saloniki, die von den Gesandten der Verbündeten als wünschenswert bezeichnet worden war, falls es binnen kurzem zu Kämpfen kommen sollte.

Die Entente richtet die Amtsgebäude der verhafteten Konsulin in Kasernen ein.

Bukarest, 7. Jan. (All.) Wie die englische Telegraphen-Union meldet, wurden die Amtsgebäude der in Saloniki verhafteten Konsulin von der Entente zu Kasernen eingerichtet. Der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt hierzu von bestinformierter Seite, daß die griechische Regierung auch in dieser Angelegenheit Aufklärung von den Ententetruppen verlangte.

Die Antwort Sarraills auf den griechischen Protest des Saloniker Präfecten.

Budapest, 7. Jan. (All.) „Az Est“ meldet aus Saloniki: General Sarraill überreichte gestern die Antwort auf den Protest des Präfecten von Saloniki betr. die Verhaftung der Konsulin der deutschen Mächtegruppe in Saloniki. In der Antwort wird ausgeführt, daß die Verhaftung eine militärische Maßnahme darstellt, welche im Interesse der in Griechisch-Mazedonien stehenden Ententetruppen notwendig war.

Schärfere Kontrolle über die russischen Dumarede.

Kopenhagen, 7. Jan. (All.) Nach einer Meldung der „Ruglose Slowo“ verlautet in russischen Regierungskreisen, daß die Veröffentlichung künftiger Reden in der Duma einer schärferen Zensur unterworfen sein wird, da die bisherigen Reden Panik und Verwirrung im Volke verursachten. Nur wichtige Beschlüsse in den Plenarsitzungen würden zur Veröffentlichung kommen.

Der Grund des Beitritts Italiens zum Londoner Abkommen.

Zürich, 7. Jan. (All.) Zu der Beitrittserklärung Italiens zum Londoner Abkommen wird aus guter Quelle mitgeteilt, daß im Londoner Abkommen noch ein zweiter Punkt enthalten ist, nach dem Italien für seinen Beitritt zum Londoner Abkommen von England zwei Milliarden Lire (etwa 1 600 000 M.) erhält.

Gegen das Wehrpflichtgesetz.

Kristiania, 7. Jan. (All.) Wie aus London gemeldet wird, hielten Repräsentanten des Grubenarbeiterverbandes, des Bahnarbeiterverbandes und des Transportarbeiterverbandes am 5. Januar abends eine langandauernde Sitzung ab, worin diese übereinkamen, das Wehrpflichtgesetz bis zum Alleräußersten mit allen Mitteln, die diesen wichtigsten Arbeiterverbänden zur Verfügung stehen, zu bekämpfen.

Ein englisches U-Boot gesunken.

Rotterdam, 7. Jan. (All.) Wie das Marineministerium mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff „Noordbrabant“ gestern auf der Höhe von Texel außerhalb der Territorialgewässer ein britisches Unterseeboot, das Notsignale gab. Die ganze Besatzung von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken.

Unterseebootdebatte im amerikanischen Senat.

New York, 7. Jan. (All.) Ungeachtet der Mahnung des Präsidenten Wilson, sich von öffentlichen Erörterungen über den Unterseebootkrieg zurückzuhalten, solange die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn schweben, findet im Senat seit Eröffnung des Kongresses in Washington aufsehenerregende Debatten über dieses Thema statt. Senator Jones erklärte, daß Amerikaner, die auf Schiffen, die Untertanen kriegsführender Staaten gehören, fahren, damit einen Vang an Patriotismus bekunden. Senator O'Gorman (New York) sprang ihm bei und sagte hinzu, Konsul Max Kelly, der mit der „Persia“ umgekommen ist, hätte besser getan, auf gute Ratsschläge zu hören und nicht an Bord des englischen Schiffes zu gehen. Den Höhepunkt der Debatte brachte die Rede des kalifornischen Senators Works, der in leidenschaftlicher Weise erklärte, die amerikanische Regierung sei moralisch verantwortlich für die Luftkatastrophe, da sie gestattet habe, daß sich Passagiere auf dem Dampfer einschiffen, von dem man in Washington sehr wohl wußte, daß er mit Munition beladen war. Senator Works ergriff dann nochmals das Wort und drang auf ein Ausfuhrverbot für Waffen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

## Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

### Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Januar an folgenden Tagen während der bekannten Zeiten auf der Stadtkasse zur Auszahlung gelangen:

Sonntag, den 8. Januar.

Montag, den 17. Januar.

Montag, den 24. Januar.

Montag, den 31. Januar.

Den Unterstützungs-Empfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuschnitten und aufzubewahren.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

### Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts. betr. **Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungskammerrolle** wird dahin ergänzt, daß sich in der Zeit bis zum 15. Januar d. J. auch diejenigen Militärpflichtigen, die bereits zum Militärdienst ausgehoben sind, zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Januar d. J. haben sich daher alle Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst ausgehoben oder zurückgestellt worden sind, welche in hiesiger Stadt ihren Aufenthalt haben, auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses zur Rekrutierungskammerrolle anmelden. Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Siegener Centralheizungs- und Kälte- und Kühlwerke, S. m. b. H.

Fernspr. 1502.

Siegen. Büro: Brückenstr. 1.

### Centralheizungen

aller Systeme.

Kostenanschläge umsonst

### Siegener

## Handels-Schule

Siegen, Burgstr.

Gründlicher Unterricht in Buchführung, kaufm. Rechnen, Briefwechsel, Scheck- und Wechselkunde, Schön- und Rundschrift usw.

Praktische Ausbildung in allen Kontorarbeiten.

Anerkannt beste Ausbildung in Stenographie und Maschinenschreiben (16 Schreibmaschinen).

### Der neue Lehrgang

beginnt am Montag, den 10. Januar 1916.

Die Unterrichtsstunden liegen so, dass die Schüler aus dem Dilltal täglich nach Hause fahren können.

Ausführlichen Schulbericht versendet umsonst und portofrei

### die Schulleitung.

## Husten u. Heiserkeit

empfehlen:

Sodener und Emser Pastillen, Emser Salz, Emser Kränkenwasser, Salzwasserpastillen, Mentholtabletten, Kössunds Malzextrakt, Kaiser's Bruchkaramellen, Zwiebelbonbons, Eucalyptusbbonbons, Fenchelhonig.

## Drogerie A. Doeinck, Herborn.

## la. Apfelsinen, la. Zitronen

empfehlen

Carl Mähren, Herborn.

## Freibank Herborn.

Morgen, Samstag, vorm. 10 Uhr: Rindfleisch, Pfd. 50 Pf.

## Kahle Köpfe

Schuppen, Haarausfall, Haarspalte verhindert, das Wachstum der Haare fördert, Arkanon, 75 u. 150 Pf., bestes Brennöl, Tannin, Haarwasser. Herborn: Antik-Apothek.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Januar:

(1. Sonntag nach Epiphania.)

10 Uhr: Hr. Pfr. Cunz aus

Geiger. Lieder: 1. 131.

Kollekte für die Mission.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Kollekte für die Mission.

2 Uhr: Hr. Vikar Sanner.

Lied: 132.

Kollekte für die Mission.

Abend 7/9 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Amdorf.

7/2 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Kollekte für die Mission.

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Udersdorf:

4 Uhr: Hr. Pfr. Contrad.

Kollekte für die Mission.

Tausen und Traungen:

Hr. Dekan Prof. Gausen.

Dienstag, abends 9 Uhr:

Kirchenchor in der Kinderschule.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 7/9 Uhr:

Kriegsgebetstunde in der Aula.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetstunde im Vereinshaus.

Hierdurch sagen wir allen denen, die uns bei dem betroffenen schweren Schicksalsschlage Teilnahme erwiesen haben, unseren innigsten Dank. Insbesondere Herrn Pfarrer Wiesler, Niederscheld.

Familie Theodor Theismann, Herborn.